



## Dichtes Ding

Auch nach 100 Jahren hält Hamburgs Alter Elbtunnel noch immer dicht. Beim Bau wühlten sich Arbeiter an der Spitze einer riesigen Bohrmaschine durch die Erde. Ein tückisches Problem dabei war die Taucherkrankheit, die drei Menschen das Leben kostete

SEITE 23

## Stahlkugeln ins Fenster

Im niedersächsischen Bückeburg kommt es immer wieder zu Übergriffen gegen antifaschistische Jugendliche. Von der Polizei versprochen sich die Opfer nichts, deswegen zeigen sie Straftaten erst gar nicht an

SEITE 22

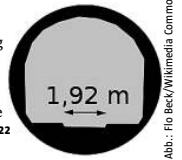


Abb.: Flo Beck/Thinkmedia Commons

KOMMENTAR:  
PETRA SCHELLEN ÜBER  
FLÜCHTLINGSUNTERKÜNFTEN

## Chance wenigstens für einige

Vielleicht war es Absicht, vielleicht einfach behördliche Schusseligkeit, genau wird man es nie erfahren. Tatsache ist jedenfalls, dass die Stadt Oldenburg versäumt hat, rechtzeitig angemessene Unterkünfte für die zu erwartenden Flüchtlinge zu beschaffen, und nun steht sie unversehens ohne da.

Jetzt soll wenigstens ein kleiner Teil dieser Menschen dezentral untergebracht werden, also nicht vermasst in irgendwelchen ausgedienten, drittklassigen Gebäuden am Stadtrand oder in unwirtlichen Militärlager- oder Industriebrachen, sondern in kleinen Wohnheiten mitten in der Stadt.

Genau dies könnte ein gesellschaftspolitisches Exempel wider Willen, vielleicht gar eine

### Dies könnte ein gesellschaftspolitisches Exempel wider Willen werden

grundlegende Wende in der Flüchtlings-Unterbringung werden, die deren Organisationen ja schon lange fordern. Denn das Wohnen in der Stadt, inmitten der örtlichen Bevölkerung, bietet nicht nur für die Flüchtlinge die Chance, sich mit unserer Gesellschaft vertraut zu machen und deren soziale und kulturelle Codes kennenzulernen.

Auch die Oldenburger werden Flüchtlinge so nicht mehr als anonyme Masse irgendwo weit draußen erleben, sondern als Individuen mit je einzelnen Schicksalen.

Das kann und wird – wenn nötig moderiert – die wechselseitige Einfühlung und Integration erleichtern. Vielleicht ist es ein dorniger Weg. Aber er lohnt sich.

## SÜDWESTER

### Single bei Nacht

Zu einer Singletour durch die Lüneburger Heide bei Nacht lädt der Nabu Bremen ein. Während der dreistündigen Exkursion lassen sich die Tiere der Nacht mit Bat-Dektoren gut entdecken, schreibt der Nabu und lässt dabei offen, ob die Bat-Dektoren auch Singles orten können. „Hey, da vorne im Gebüsch hat sich ein kapitaless Exemplar versteckt, ich lauf da mal hin, Katja, ja?“ Möglicherweise klappt es aber auch nicht mit den Dektoren, und die Singles müssen warten, bis ihre Gore-Tex-Outdoorjacken in der Dunkelheit aneinander reiben, wobei nach Nabu-Angaben das sogenannte „Eisfeuer“ entsteht, das nach dem Bischof Erasmus von Antiochia (240-303) benannt ist. Aber das müssen die durch die Lüneburger Heide irrenden Nabu-Singles gar nicht wissen. **Hauptsache es funkt.**

# Kein Platz für Flüchtlinge

**UNTERBRINGUNG** Oldenburg wollte 430 Flüchtlinge dezentral unterbringen, bisher wohnen aber erst 39 von ihnen in der Stadt. Die geplante Unterbringung auf altem Militärgelände ruft die Nachbargemeinde auf den Plan

VON ADRIAN MEYER

Es ist die alte Forderung aller Flüchtlingsräte: dezentrale Unterbringung für Flüchtlinge schaffen statt riesiger Asylbewerberheime. Für die 430 Asylsuchenden, die die Stadt Oldenburg vom niedersächsischen Innenministerium in diesem Jahr zugeteilt bekommen hat, hätte eine dezentrale Unterbringung Wirklichkeit werden können. Doch die Stadt hat bisher für 39 von ihnen einen Platz gefunden.

Oldenburg hatte im Dezember 2010 den Beschluss der Landesregierung übermittelt bekommen, neue Flüchtlinge aufzunehmen. Denn: Das nahe gelegene Asylbewerberheim in Blankenburg mit 550 Flüchtlingen sollte zum 1. Juli 2011 geschlossen werden. Ein gutes halbes Jahr also hatte die Stadt Zeit, sich um Unterbringungsmöglichkeiten zu kümmern. „Gleich zu Anfang hatte der Stadtrat beschlossen, die dezentrale Unterbringung auf den Weg zu bringen“, sagt Stadtsprecherin Swantje Engel.

Passiert sei jedoch wenig, moniert die Interkulturelle Arbeitsstelle Ibis e. V., die unter anderem auch Wohnungen für Flüchtlinge organisiert. Deshalb seien erst 39 Asylsuchende in Wohnungen der Stadt oder bei Verwandten untergekommen.

Laut Stadtsprecherin Engel ist eine Unterbringung auf einem ehemaligen Militärlagerplatz geplant, auf dem zwei alte Kasernen etwas außerhalb Oldenburgs Platz für 160 Menschen bieten. Die Stadt hatte erst im Juli die zwei Gebäude auf dem 300 Hektar großen Gelände gekauft.

Dabei scheint sie aber versäumt zu haben, die Anbindung an die Räumlichkeiten zu klären: Die Asylbewerber wären für ihre Einkäufe oder den Weg in die Stadt Oldenburg gezwungen, sich über Ammerländer Gebiet zu bewegen – einen angrenzenden Landkreis.

Das Problem: Die sogenannte Residenzpflicht verbietet es Flüchtlingen, ihren Landkreis zu verlassen. Bei Verstoß drohen Geldstrafen. Richtung Oldenburg ist das Kasernengelände



Wie dieses Paar werden auch andere Flüchtlinge in Zukunft auf der langen Bank sitzen, wenn Oldenburg keine neuen Unterbringungen schafft Foto: dpa

mit einem Zaun abgeriegelt, die Flüchtlinge könnten nur auf einem Fuß- und Radweg in die Stadt.

Nicht nur die Anwohner des angrenzenden Örtchens Ofen waren über die Ankündigung der neuen Nachbarschaft empört, auch der Landrat zeigt Unverständnis: „Ich kann es nicht verstehen, dass uns 160 Personen hingeklotscht werden“, sagt der Ammerländer Landrat Jörg Bensberg. Er vermutet, dass die Stadt Oldenburg sich absichtlich diese Enklave gesucht habe, obwohl seiner Meinung auf dem Fliegerhorst besser erschlossene Räumlichkeiten verfügbar wären.

Anfangs hatten die Ammerländer nur via Presse von den Plänen der Stadt Oldenburg erfahren. Ein erstes Gespräch des Landkreises mit der Stadt Oldenburg am 23. Mai sollte dann die Einigung in der Sache bringen. Seit dem Gespräch herrscht aber weiterhin Funkstille: „Ich habe die Stadt vor einem Monat schriftlich um den aktuellen Sachstand gebeten. Bis heute habe ich noch keine Antwort erhalten.“ Der Landrat ist „grundsätzlich bereit, im Sinne des Miteinanders Zugeständnisse zu machen. Die Stadt Oldenburg soll aber auch etwas dafür tun.“

Abgesehen vom Streit mit den Ammerländern hat sich auch

### Oldenburgs Flüchtlinge

Das Asylbewerberheim in Blankenburg nahe Oldenburg beherbergt bis zu seiner Schließung im Juli dieses Jahres 550 Flüchtlinge.

■ **430 Flüchtlinge** hat das niedersächsische Innenministerium der Stadt Oldenburg für dieses Jahr zugeteilt. Davon sind erst 39 Personen dezentral untergebracht.

■ **160 Personen** sollen in einer Gemeinschaftsunterkunft auf einem ehemaligen Militärlagerplatz untergebracht werden.

■ **Für weitere 231** Flüchtlinge sucht die Stadt noch immer nach geeigneten Unterkünften im Stadtgebiet.

noch kein Betreiber für die zwei Kasernen gefunden. Die Stadt bereitet zur Zeit eine öffentliche Ausschreibung vor. Für Uwe Erbel vom Verein Ibis ist klar: „Je kurzfristiger die Stadt agieren muss, desto mehr muss sie auf Massenunterkünfte setzen.“

Noch seien aber nicht alle für Oldenburg zugeteilten Flüchtlinge da. Sie würden „nach und nach“ aus anderen Kommunen und Erstaufnahmeeinrichtungen kommen, sagt Vera Wucherpfennig, Sprecherin des Innenministeriums. Falls die Stadt eine Unterbringung in den Kasernen rechtzeitig realisieren kann, fehlen noch immer Wohnmöglichkeiten für 231 Menschen.

# Keine Windräder im Harz

**ENERGIE** Das niedersächsische Landwirtschaftsministerium bläst Windkraft in Harz und Mittelgebirgswäldern ab. Umwelt- und Tourismusverbände zeigen sich erleichtert

Das niedersächsische Landwirtschaftsministerium hat erklärt, keine Windkraftanlagen in bewaldeten Mittelgebirgslagen bauen zu wollen. Damit reagierte es auf die Bedenken von Wald-, Natur- und Umweltschutzverbänden. „Die Landesregierung wird bewaldete Mittelgebirge, also auch den Harz, definitiv nicht in Windparks verwandeln“, sagte ein Ministeriumssprecher gegenüber NDR 1 Niedersachsen.

Das neue Gesetz solle dennoch kommen: Neue Windanlagen könnten auf Waldflächen entstehen, die mit technischen Einrichtungen vorbelastet seien.

So etwa auf bewaldeten alten Deponiefeldern oder ehemaligen Truppenübungsplätzen. Bislang existiert lediglich ein Entwurf für einer Gesetzesnovelle.

Der Nabu Niedersachsen begrüßte die Erklärung des Landwirtschaftsministeriums. In einer Stellungnahme schrieb dessen Sprecher Ulrich Thüre: „Wir

„Wir sind sehr zufrieden, dass der Harz frei bleiben soll“

HENNER KÜNNE, HARZKLUB

sind der Auffassung, dass sich eine Windenergienutzung angesichts der ökologischen Beeinträchtigungen durch die notwendigen Baumfällungen und Zugewegungen sowie aufgrund des Tötungsrisikos für Vogel- und Fledermausarten für die meisten Waldstandorte nicht rechtfertigen lässt“. Auch die Erholungsfunktion des Ökosystems Wald sei zu berücksichtigen, so Thüre. An „ökologisch verträglichen Standorten in Kiefern-Monokulturen sowie auf ehemaligen militärischen Übungsgebieten“ könne jedoch ein Beitrag zur Windenergienutzung geleistet

werden. Zudem setze sich der Nabu für das sogenannte Repowering, also das Ersetzen alter Anlagen durch solche mit höherem Wirkungsgrad, ein.

Auch der Verein Harzklub zeigte sich erleichtert über die Äußerungen aus dem Landwirtschaftsministerium: „Wir sind sehr zufrieden, dass der Harz frei von Windrädern bleiben soll“, sagte Hauptwanderwart Henner Küne NDR 1 Niedersachsen. Der Harzklub hatte im Juli eine Resolution an kommunale Gremien verschickt. Er lehnt Windräder aus landschaftsästhetischen und ökologischen Gründen ab. **GRÄ**

# Wasserchaos in Bremen

Bis zu 45 Liter Regen pro Stunde und Quadratmeter sind am Donnerstagmorgen auf Bremen niedergeprasselt. Autos stecken in den Wassermassen fest, im Finanzamt ist der Aktenkeller überschwemmt und die Feuerwehr ist im Dauereinsatz. „So viele Einsätze in kurzer Zeit hatten wir in den letzten zehn Jahren nicht“, sagte Michael Richter von der Bremer Feuerwehr. Rund 300 Notrufe erreichten die Zentrale bis zum frühen Donnerstagvormittag, als der Regen langsam aufhörte. Viele Bremer, deren Keller überschwemmt waren, halfen sich selbst mit Eimern und Schaufeln. (dpa)